

Monatsbericht September 2019

Nach dem wir nun bereits sechs Wochen in Peru leben, habe ich mich so langsam an das Leben hier gewöhnt.

Der Verkehr kommt mir mittlerweile ziemlich normal vor, Zebrastreifen vermisste ich nicht mehr so wirklich, und ich weiß auch so langsam, was ich anziehen muss, damit s tagsüber nicht viel zu warm oder abends viel zu kalt wird.

Außerdem kenne ich nun die Wege, die ich im Alltag so brauche, und mache mir nicht ständig Sorgen, dass ich mich verlaufen könnte.

Cajamarca als Stadt gefällt mir unheimlich gut, ich finde es sehr schön hier und die Stimmung, die ich bis jetzt als sehr ruhig wahrgenommen habe, ist sehr angenehm.

Auffällig finde ich, dass mir viele Dinge, die mir in Deutschland Sorgen gemacht haben (Oh nein, was ist, wenn ich fünf Minuten zu spät bin?) hier nicht ganz so tragisch erscheinen.

Überhaupt kommt mir Manches aus Europa eher absurd vor. Zur Arbeit nehme ich jeden Tg einen Kombi, das sind Kleinbusse, bei denen an der Tür immer jemand steht, der ruft, wohin der Bus fährt und bei dem man sich auch meldet, wenn man aussteigen möchte. (z.B „¡Porongo baja!“)

Wenn man sich daran gewöhnt hat, wirkt ein großer deutscher Bus mit 60 Sitzplätzen und einem *Stoppknopf*, damit man bloß nicht in die Verlegenheit gerät mit dem Fahrer zu sprechen, doch ziemlich schräg. Natürlich hat das deutsche System auch seine Vorteile, etwa, wenn man den Namen der Haltestelle nicht aussprechen kann.

Seit ein oder zwei Wochen regnet es ab und zu, allerdings bin ich mir noch ziemlich unsicher, wann genau die ominöse Regenzeit denn nun anfängt.

Die peruanischen Auskünfte, die ich bis jetzt gehört habe, schwanken zwischen Anfang Oktober bis Mitte Dezember. Ich bin auf jeden all gespannt, wann es dann losgeht.

Auch im Projekt selbst habe ich mich soweit ganz gut eingelebt, mittlerweile habe ich meistens einen ganz guten Überblick, wer was wie benötigt. In der Schule arbeiten wir fleißig am Kalender, den die Asociación jährlich ausgibt, das Thema dieses Jahr sind Haustiere.

Dafür hatten wir auch schon Besuch von den Schulkindern auf dem Bauernhof, wo wir „Raketen“ gebastelt haben und mit den Kindern lernten, wie man Kühe melkt und wie so eine Kuh überhaupt genau aussieht.

Außerdem arbeiten wir an einem Theaterstück, die Bremer Stadtmusikanten, auf Spanisch Los músicos de Bremen. Hierfür haben wir die Geräusche gelernt, die Esel, Hund, Katze und Hahn von sich geben und wie sehen die Tiere eigentlich in echt aus?

An den Wochenenden haben wir uns schon einmal einige Sehenswürdigkeiten aus der Umgebung angeguckt, zum Beispiel La Colpa, ein Viehmarkt in der Nähe, dessen Alleinstellungsmerkmal das „Aufrufen der Kühe“ ist, bei der jede Kuh einzeln beim Namen gerufen wird, und anschließend selbstständig einmal durch die Halle, gefüllt mit Touristen, läuft und dann zum Füttern geht.

Auch haben Anna-Lena und ich eine Tour zu den Fenstern von Otuzco unternommen, was insofern ich die Reiseführerin richtig verstanden habe, die Grabstätte einer Prä-Inkakultur ist. Die Gräber sind kleine Nischen, die in den Fels gehauen wurden und in denen anschließend die Skelette der Verstorbenen begraben wurden.

Bei solchen Gelegenheiten fällt mir noch auf, wie langsam und deutlich die Menschen, mit denen ich arbeite, mit mir sprechen müssen, denn wenn die Peruaner einfach so sprechen, ohne zu wissen, dass ich ihnen noch nicht in dem Tempo folgen kann, muss ich mich noch ziemlich anstrengen und auch häufig nachfragen.

Aber immerhin schaffe ich es schon Taxis (und Pizza) via Telefon zu bestellen, ganz normale Gespräche zu führen und mir dabei nicht vor jeder Unterhaltung im vor hinein im Kopf zurechtlegen muss, was genau ich jetzt eigentlich sagen will.

Das ging vor einem Monat noch nicht so wirklich.

Deshalb bin ich optimistisch, dass es nächsten Monat noch einmal wesentlich besser ist, besonders jetzt, wo ich auch in den Vergangenheits- und Zukunftsformen kommunizieren kann!

Hasta luego,
Alina







eine (von vielen) Schulparaden in Cajamarca in den letzten Wochen